

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Gr.

den Erfolg! Im Abgeordnetenhaus die Ultramontanen mit dem Antrage Reichensperger freilich nicht erzielen würden, seine Ablehnung sei im Voraus gewiß, da das gesammte Haus mit Ausnahme der Ultramontanen und etwa einiger wenigen Conservativen die Tendenz, welche der Cultus-Minister Fall im Unterrichtsweisen verfolgt, im Großen und Ganzen mit Freuden begrüßt.“ Dazu bemerkt die „Gem.“:

„In Bezug auf eine Partei dürfte die B. A. C. sich doch täuschen, wenn diese Partei nicht absolut auf den Standpunkt nationalliberaler Wortbrüchigkeit, Principienlosigkeit und Compromißmacherei herabstinken und damit ihre Eigengerechtigkeit und Erstlingsfähigkeit selbst untergraben will. Die Fortschrittspartei wird durch den Antrag Reichensperger in die Lage gebracht, ein bei der Verathung des Schulaufsichtsgesetzes im Jahre 1872 vom Abgeordneten Birchow im Namen der Partei abgegebenes, mit ihren

Das Ding ist doch etwas zu complicirt; wär's nicht einfacher, meint die Frlf. Btg., dazu, lediglich den Beamten und den „gebienten“ Militärs, vorausgesetzt, daß letztere Mitglieder von Kriegervereinen sind, das Stimmrecht zu geben und zu bestimmen, daß dasselbe öffentlich ausgeübt werden müsse?

— Officiös schreibt man: Berlin, 19. Jan. Die Gefängnisse in der Rheinprovinz sind seit längerer Zeit durchweg mit Gefangenen überfüllt, und eine Abhülfe dieses Uebelsandes läßt sich dauernd nur durch Einrichtung einer neuen Anstalt schaffen, indem Translocationen von Gefangenen nach Anstalten in benachbarten Provinzen wegen des auch dort vorhandenen hohen Gefangenenstandes nur in beschränktem Maße haben angeordnet werden können. Es ist Aussicht vorhanden, das für seine bisherigen Zwecke entbehrlich gewordene Casernengebäude in Andernach zur Herkellung eines Arresthauses für 150 bis 200 Gefangene benutzen zu können. Die zur Beseitigung der vorerwähnten untraglichen Zustände erforderlichen Einrichtungen, wie die Stellenbesetzungen, werden durch den Etat in Aussicht genommen. Eben so erfährt die Besserungsanstalt in Steinfeld, wo nur jugendliche Verbrecher katholischer Confession — Knaben und Mädchen — untergebracht sind, eine Veränderung. Den Unterricht und die Anleitung zur Arbeit ertheilen die Lehrer und Führer, während die gleichen Geschäfte in Betreff der Mädchen, so wie die Versorgung aller häuslichen Bedürfnisse bisher durch die barmherzigen Schwestern vom heiligen Karl Borromäus aus dem Mutterhaus in Trier wahrgenommen wurden. Das mit diesen Ordensschwestern bestandene Verhältniß hat in Folge des Gesetzes vom 31. Mai 1875 aufgelöst werden müssen, was die Nothwendigkeit zur Herkellung anderer Einrichtungen gegeben hat. Für den Unterricht der Mädchen hat eine Lehrerin, für die Versorgung des Hauswesens, der Küche, der Krankenstube u. s. w. anderer Personal angenommen werden müssen, wodurch in Mehraufwand von 2730 Mark erwächst.

— Ein, wie es scheint, inspirirter Berliner Artikel der 'Elberf. Ztg.' verräth uns heute, woher die Verstimmung führt, welche die hiesigen officiösen Kreise gegen Frankreich

und glühende Theilchen auf, die den feinsten zerstoßenen und vermalmen Glasplitterchen glichen. Sie waren auf den ersten Anblick als Arsenittheilchen zu erkennen. Der Genuß des Arsens hatte den Tod der Dame herbeigeführt.

Auch die gerichtliche Untersuchung, die Section der Leiche, stellte dies fest. Arsenit wurde im Magen der Leiche gefunden; er hatte diesen entzündet und angefressen, ebenso den Schlund und andere Canäle im Innern des Körpers. Arsenit wurde gefunden auf dem Boden der nicht völlig geleerten Theepfasse, aus der die Verstorbene getrunken hatte und die noch auf dem Tische in dem Schlagemache stand. Das Gift fand sich auch zwischen den Theebältern unten in dem Theepfopf, der eben der Tasse stand. Der Magen war bis auf die zurückgebliebenen Arsenittheilchen völlig entleert. Etwas Anderes trank sie nicht, und in diesem das Gift, hatte also in den letzten Stunden vor ihrem Tode, wohl seit dem Mittagessen, die Verstorbene nicht genossen.

Wie war der Arsenik in den Thee gekommen?
Man konnte an einen Selbstmord, an einen unglücklichen
Ufaß, an einen Giftmord durch einen Dritten denken.

Der Gedanke an einen Selbstmord mußte sofort ausgehen werden. Der Hauspfurmeister, die Kammerfrau, der ne der Gerichtsärzte, der Hausarzt des Schloßes war, Alle tiefen ihn erschließen und mit Entrüstung zurück. Die edle ab fromme Dame habe seit so vielen Jahren die schwersten eiden mit einer Kraft und mit einer Ergebung getragen, e ihr die Bewunderung Aller, die sie kannten, eingetragen etzte, die selbst nur die Möglichkeit eines Attentates gegen r eigenes Leben ausschloßen. Auch ein anderer Umstand rach gegen den Selbstmord. Die Verstorbene hatte sich nur r Hälfte entkleidet, und auch dies mußte in Hast geschehen n; die Kleidungsstücke, deren sie sich entledigt hatte, lagen Unordnung umher, wölg gegen die Gewohnheit der Ber- rdenen. Sie war müßig von den Wirkungen des Giftes ertastet und hatte in Angst und Schmerzen, noch halb gekleidet, das Bett aufgesucht; hätte sie sich selbst vergiftet, würde sie bei Zeiten sich niedergelegt haben. Noch Eins t hinzu. In dem Theetopfe hatte sich Thee für zwei essen befunden. Die Verstorbene hatte nur eine Tasse egeschenkt und diese nicht einmal ganz geleert; der Thee e die zweite Tasse war noch in dem Topfe. Es war eberum ein Beweis für jene Ueberraschung.

Welche Qualen übrigens dem Tode vorhergegangen waren, für legte, außer den verzerrten Gesichtszügen und der Lage des Körpers, der Umstand Zeugniß ab, daß die Verstorbene dem Kampfe gegen das Gift entweder aus dem Mitleiden war, oder, wenn sie es freiwillig verlassen hatte,

Berlin, 22. Jan. Die freikonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat sich gestern in Bezug auf den Antrag des Abgeordneten Reichensperger (über Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts in Volksschulen), welcher sich gegen den Erlaß des Kultusministers vom 18. Febr. v. J. wendet und bekanntlich bereits in der vergangenen Session gestellt, aber nicht mehr zur Verhandlung gekommen war, dahin schlüssig gemacht, eine motivirte Tagesordnung vorzuschlagen. Der dahin gehende Antrag lautet:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung, 1) daß Artikel 24 der Verfassungs-Urkunde nicht aktuelles Recht gewährt, sondern eintheiligen die Bedeutung einer Richtschnur für die Gesetzgebung hat und seine gerechte Regelung und Begrenzung erst von der bevorstehenden Ausführung des Artikels 26 der Verfassungs-Urkunde gemäht; 2) daß bis dahin der Artikel 112 der Verfassungs-Urkunde maßgebend ist, wonach es hinsichtlich des Schul- und Unterrichtswesens bei den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen verwendet; endlich, 3) daß der Erlaß des Herrn Kultusministers vom 18. Februar 1876 den bestehenden Gesetzen und ihrer allein zulässigen Deutung entspricht, über den Antrag des Abgeordneten Reichensberger und Genossen (Nr. 11 der Drucksachen) zur Tagesordnung überzugeben. Berlin, 21. Jan. 1877. Dr. Uegibit.“

— Die „B. A. C.“ sagt zum Antrag Reichensberger über den Religionsunterricht. „daß irgend welcher

[illegible]

Criminalgeschichte von J. D. P. Temme.
(Fortsetzung.)

„Was war das?“ fragten mich meine Begleiter.
„Duftest ich es ihnen sagen? Der Criminalrichter, hätte ich ihnen nur antworten können, hat mit manderlei Verbrechen zu verhandeln; er kann die Erinnerung an sie Alles nicht in seinem Gedächtnisse bewahren, aber das Bild Einzelner von ihnen lebt unauslöschlich in seinem Innern; und wenn er sie in den spätesten Jahren und in den fernsten Ländern, und von Schmerz und von Gram und vom Fluche erdrückt wiederfindet, vor seinen leblichen Augen steht ja nur das Bild seines Innern.“

„Rehren wir zurück!“ bat ich meine Begleiter.
 „Was war das? hatte man mich gefragt. „Wer ist die
 Dame?“ fragte ich, ohne zu antworten.
 „Eine Unglückliche!“ sagten sie mir.
 Sie erzählten mir dann von ihr; es war nur wenig, was

Sie sei seit wenigen Tagen in Davos, sagten sie, mit dem leidenden Kinde. Sie sollte Alles in der Welt verloren haben, bis auf die Kranke, und sie müsse auch dieses verlieren. Das Kind trage den Tod in der Brust und sei ohne Rettung verloren; die sämtlichen Aerzte hätten es erklärt, und die alte Dame pflege und behüte das Kind, als könne, als müsse sie es retten, als wolle sie zehnmal sterben für ihr Liebste, für das Einzige, was auf der Erde ihrem Herzen gehöre. Das war Alles, was sie von ihr sagen konnten.

Und was ich von ihr wußte? — — —
Vor fünfundvierzig Jahren war sie meine Inquistorin
gewesen.

Zu meinem damaligen Gerichtsbezirke gehörte das Schloß Hohenburg; in dem Schlosse war ein empörendes Verbrechen begangen.

Es herrschten dort seltsame Zustände, die zuletzt das Schloß Hohenburg zu dem Schauplatz des schmerzlichen Verbrechens machen sollten. Ich erfuhr sie mit diesem. Ich war erst vor wenigen Wochen aus einer entfernten Provinz in die Gegend versetzt worden.

Die Schlossherrin auf der Höhenburg, Baronin Wülfingen, hatte man eines Morgens in ihrem Schlafgemach todt gefunden; noch allem Anscheine war sie ermordet. Es handelte sich um einen Giftmord. Die gerichtliche Untersuchung mußte unverzüglich eingeleitet werden. Ich war Direktor des Criminalgerichts; bei der Schwere des Verbrechens übernahm ich selber die Führung der Untersuchung.

Das Schloß lag wenige Meilen von dem Sitze des Ge- | R

richts entfernt. Die Anzeige von dem Verbrechen war sofort nach dessen Entdeckung erstattet. Am demselben Nachmittage war ich mit dem erforderlichen Gerichtspersonal im Schlosse. Die Gerichtsärzte folgten.

Der Tod durch eine Vergiftung wurde klar festgestellt. Die Baronin Willingen, eine alte kränkliche Dame, hatte seit Jahren ein stilles, zurückgezogenes Leben im Schlosse geführt. Ihre Lebensweise war folgende, den einen Tag wie den anderen:

Sie verließ fester ihre Zimmer. Aus ihnen ertheilte sie ihre Befehle und Anweisungen für die Haushaltung an den Hofmeister, an ihre Kammerfrau. Diese beiden Personen waren fast die Einzigen, die sie sah. In ihren Zimmern nahm sie ihr Frühstück, ihr Mittagessen, des Abends ihren Thee ein. Sie genoß außerdem Nichts. Gebient wurde sie von ihrer Kammerfrau. Hatte sie deren Dienste nicht nöthig, so war sie allein in ihren Zimmern; sie beschäftigte sich hier mit Aufzeichnungen in ihren Haushaltungsbüchern, mit Lesen und weiblichen Arbeiten. Besuche empfing sie nie.

Sie war eine fromme, gottesfürchtige und wohlthätige Dame. Als gläubige Protestantin las sie zu ihrer Erbauung und Belehrung viel in der Bibel und in geistlichen Büchern. Die Armen der Gegend erhielten regelmäßige Unterstützungen von ihr, die Diener des Schlosses reichliche Besoldungen. Sie war im Schlosse, wie in der ganzen Umgegend beliebt.

Wie und von wem war ihr Tod herbeigeführt? Man
 konnte es nicht. Es war nur Folgendes festzustellen:

an dem Abend vor der Einleitung ihres Todes — es war am Dienstag-Abend — hatte ihre Kammerfrau wie gewöhnlich ein Thee in ihr Schlafkammer gebracht, sich gegen neun Uhr. Die Dienerin hatte dabei noch einige Besäfte für den nächsten Tag von ihr empfangen und sie dann verlassen. Vorher hatte sie das Nachzeug für die Herrin auf einem Stuhl neben dem Bette zurechtgelegt. Die Baronin kleidete sich selbst ohne Säße aus.

Die Dienerin hatte sich darauf in ihr eigenes Zimmer gegeben. Als sie am andern Morgen zu ihrer Herrin zurückkehrte, fand sie diese in dem Schlafgemache todt.

Die Leiche lag am Fußboden auf dem Teppich vor dem Bette, in einander gekrümmt, das Gesicht verzerrt, nicht los von Schmerz und Todeskampf, auch Schreck und Angst zeigten sich noch in den todtten Zügen, in den weitgeöffneten Augen. Der Teppich war zerwühlt; die eine Hand der Todten hielt trampfhaft ein Stück von ihm, die andere Hand einen einen Pfosten der Bettstelle umfaßt. Der Tod der Unglücklichen mußte ein entsetzlich qualvoller gewesen sein, die hatte sich oft erbrechen müssen. Spuren davon zeigten sich vielfach. In ihnen fielen überall kleine, feine, glänzende

herrscht. Das Blatt schreibt: „Mit gerechtem Befremden beobachtete man die Versuche des Pariser Cabinets, mit Ausschluß der anderen Mächte eine Separatverhandlung mit Rußland über die orientalische Frage herbeizuführen. Das Diebstahlsgeld Chaudorby's, dessen Ernennung zum französischen Vertreter keineswegs taktvoll war, mit Ignatieff machte sich besonders bemerkbar, als man in Paris glaubte, daß die bewußten Verbindungen, welche gegen Deutschland, als angeblichen Störenfried Europas lanciert worden, festen Boden gefunden hätten. Das kategorische Dementi des Reichsanzeigers hat die vollständige Grundlosigkeit dieser Verhörung erwiesen und den Ursprung der Lügenberichte konstatirt. Falls äußere Anzeichen nicht täuschen, wird die französische Regierung zu einer Klarstellung des Sachverhalts provociert werden, wobei im Voraus Verwahrung gegen die etwaige Rechtfertigung einzulegen ist, daß die Alarmgerüchte nicht aus Paris, sondern aus Konstantinopel kamen. Die Anwesenheit Chaudorby's in Stambul und sein überaus rühriger Verkehr mit den Vertretern englischer Blätter und der Agence Havas läßt uns schwer erkennen, daß von diesem entfernten Orte die „Stiftung“ der lächerlichen Verhörung in die ungarische Presse flüchtigen hat.“

Münster, 23. Januar. Wir lesen im „M. N.“: Bekanntlich hatte der Clerus der Diöcese Baderborn und Münster an dem der Diöcese Breslau unter dem 10. December v. J. ein Dankschreiben gerichtet für den Anschluß, welchen dieser an das Vorgehen der ersten Diöcese in Sachen des Religions-Unterrichtes vollzogen hat. Vor Allem war in dem Schreiben die Gemeinschaft der Interessen und des Kampfes für dieselben betont. Der hochw. Clerus des Fürstbistums Breslau hat dieses Schreiben mit der Versicherung seines aufrichtigsten Dankes und der herzlichsten Liebe erwidert; er bittet gleichzeitig, daß mit der Kampfgemeinschaft auch die amtsbrüderliche Seelsorgengemeinschaft hochgehalten werde. — Wir sind überzeugt, daß diese Bitte überall in den beiden Diöcesen freudige Zustimmung findet. Ist das der Fall, so haben wir einen neuen und großen Erfolg des „Culturkampfes“ zu verzeichnen. Die in Kampf und Seelsorge sich findende Einheit hat die Christen uranfänglich mit immer neuem und steigendem Muthe befeuert; die Gemeinschaft hat ihnen unter dem Beistande der göttlichen Gnade den Sieg über das Heidenthum errungen. Der Sieg wird dieser niemals fehlen.

Essen, 24. Jan. In gestriger engerer Wahl zum Reichstage für die Kreise Essen Stadt und Land wurde der Candidat der Christlich-socialen Partei Redacteur Gerhard Stöbel zu Essen mit 11,642 Stimmen gewählt. Auf den bisherigen Abgeordneten Obertribunalsrath von Forcade de Biaix in Berlin fielen 7652 Stimmen. Am 10. Januar fielen auf von Forcade de Biaix 7828 Stimmen auf Stöbel 6639 Stimmen.

Darmstadt, 22. Jan. Dienstag, den 30. d. M., nimmt die zweite Kammer ihre Thätigkeit wieder auf. Auf der Tagesordnung stehen u. A. folgende Recommunicatzen der 1. Kammer: Die Gefindeordnung, die Aufhebung der weinrechtlichen Copulation, die Reichseisenbahnfrage, die Einlösung der Pfändung 60 fl. Loose u. Unter den in der bevorstehenden Session zur Verabreichung gelangenden Gegenständen ist die Vorstellung der hiesigen orthodoxen Judengemeinde betr. Separation von der allgemeinen Judengemeinde zu erwähnen; der Kammerausschuß hat sich für Billigung des Gesuchs ausgesprochen.

Aus Mannheim, 22. Jan., wird der „St. B.“ geschrieben: „In Handelskreisen ist man nicht wenig erstaunt über die Bemerkung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, daß gegenwärtig ein ungewöhnlich starker Getreideexport aus Ungarn nach Frankreich stattfindet. Die Getreidepreise sind derart, daß die französische Regierung ebenso billig in Mannheim, Köln, Straßburg oder Nancy kaufen könnte, als in Ungarn. Zu welchem Zwecke sollte sie daher aus weiter Ferne mit großem Kostenaufwande beziehen, was sie in der Nähe billiger und beliebiger Quantität haben

vielleicht von Schmerz getrieben, oder um Hülfe herbeizurufen, daß sie sofort niedergeführt war.

Die Kammerfrau hatte in der Nacht keinen Ton, kein Geräusch gehört, das sie zur Herrin gerufen hätte.

Auch von der Annahme eines unglücklichen Zufalls mußte man Abstand nehmen. Die Baronin war nie im Besitze von Mesent gewesen, auch die Kammerfrau nicht; diese versicherte es und konnte es versichern, von sich, wie von der Baronin. Kein Dritter hatte mit der Zubereitung des Thees zu thun gehabt. Niemand wollte davon wissen, daß sich Mesent im Schlosse befunden habe.

Ein Giftmord von fremder Hand blieb nur noch übrig. Wer war der Mörder? Wie konnte er sein Verbrechen ausgeführt haben?

Die Kammerfrau bereite den Thee für ihre Herrin. Sie hatte das Theeservice, den Thee, den Zucker unter ihrem besonderen Verschluß, in einem Schranke, der in einer Kammer neben der Küche stand. Sie bereite den Thee in der Küche. Sie brachte dann das Theeservice in das Zimmer der Baronin; sie holte es am andern Morgen wieder heraus und stellte es in die Küche, zum Reinigen durch die Küchenmagd, und bis es gereinigt war, blieb es in der Küche. So war es auch in den letzten Tagen gewesen. In der Küche hatten sich nur die Köchin und die Küchenmagd aufgehalten, und beide waren zuverlässige, treue Personen, wie die alte Kammerfrau es war.

Jedoch hatte nicht die Küche, wenn auch nur für ein paar Augenblicke, von den beiden gleichzeitig verlassen sein können? Sie hatten keine bestimmte Versicherung abgegeben vermocht, daß es nicht geschehen sei. Und andererseits, konnte nicht jemand im Besitze eines doppelten Schlüssel zu dem Schranke in der Küche sich befunden, oder einen Nachschlüssel dazu sich angeschafft haben? Wer einen Giftmord beabsichtigt, ist in Beschaffung der Mittel dazu nicht wählerisch.

Da entstand zunächst die Frage: wer der Mörder sei, und es mußten die Personen angesehen werden, die im Schlosse lebten, und es kamen die seltsamsten Zustände und Verhältnisse zum Vorschein, unter denen sie dort lebten.

Fortf. folgt.

kann? Ueber solche Dinge pflegt man hier in der Regel mindestens ebenso gut unterrichtet zu sein, wie in Berlin. Das Resultat meiner sorgfältigen Erkundigungen, welche ich heute bei den kompetentesten Stellen eingezogen habe, ist nun aber, daß ein nennenswerther Getreideexport aus Ungarn nach Frankreich in den letzten Wochen und Monaten überhaupt nicht stattgefunden hat.“

Reg., 21. Jan. In dem nunmehr veröffentlichten Decret, welches an die Stelle Dezanon's den Baron von Freyberg als interimistischen Maire setzt, werden als Erwägungsgründe aufgeführt: 1) daß die Verhandlungen mit einem Mitgliede des Municipalrathes, welches zur Uebernahme der Mairefunktionen geeignet gewesen wäre, zu keinem Resultate führten, und 2) daß eine andere geeignete Persönlichkeit im Municipalrath sich nicht gefunden habe. Was nicht gesagt wird, ist, warum überhaupt eine Entsetzung stattfinden mußte.

Oesterreich.

Wien, 23. Jan. Von hier erhält die „St. B.“ folgendes Privattelegramm: Rußland wird auf Grund des Berliner Memorandums eine gemeinsame Aktion anzuregen suchen und erst, wenn diese abgelehnt wird, allein vorgehen. — In Wien agitiert eine einflussreiche Partei für ein gemeinsames Vorgehen mit Rußland, jedoch ist kaum anzunehmen, daß die Anstrengungen Rußlands jetzt besseren Erfolg haben werden, als früher. Graf Andrassy hat sich zwar durch seinen Beitritt zu dem Berliner Memorandum, welches bekanntlich „wirksame Maßregeln“ im Falle des Widerstandes von Seiten der Pforte in Aussicht nahm, bis zu einem gewissen Grade gebunden und auch in Reichthum soll er Rußland eine gemeinschaftliche Aktion zugesagt haben, allein da die Magyaren bereits mit gewaltthätigem Widerstande gegen eine solche Drohung, so wird der Magyare Andrassy wohl auch schon Mittel und Wege finden, sich den Umarmungen des nordischen „Freundes“ zu entziehen.

Wien, 23. Jan. Die „Ungar. Corresp.“ schreibt: „Niemand wird Oesterreich dulden, daß Rußland der Türkei Bedingungen eines Sieges auferlegt, der seinen Sieg zum Schaden Oesterreichs gebrauchte würde. Die Annexion oder Besetzung der türkischen Provinzen durch Rußland oder die Bildung unabhängiger kleiner Staaten, welche Bedingungen würden die Interessen Oesterreichs bedrohen. Letzteres würde lieber zu den Waffen greifen, als die Einrichtung eines Landes der Dinge im Orient gestatten, der für die Sicherheit Oesterreichs nicht weniger gefährlich sein würde, als für die der Türkei.“

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Die Regierung hat eine Depesche Contant Diron's erhalten, welche sagt, daß der deutsche Kaiser ihm sein Bedauern über das Scheitern der Konferenz ausgesprochen und die corr.kte Haltung Frankreichs auf derselben gelobt habe.

Dänemark.

In dem in Kopenhagen erscheinenden „Socialdemokrat“ erlaubt die Centralverwaltung der dortigen socialdemokratischen Partei eine Aufforderung zur Bildung einer dänischen socialdemokratischen Colonie in Kansas in den Vereinigten Staaten von Amerika. Ein Mitglied der Verwaltung besuchte voriges Jahr Amerika, und wahrscheinlich ist die Aufforderung eine Frucht dieser Reise. In der Colonie soll das Programm der socialistischen Partei zur Ausführung kommen, der Boden soll in Gemeinschaft bearbeitet werden, die Arbeiter sollen vollständige Gleichstellung erlangen, die Ehen sollen leichter auflösbar gemacht werden, die Colonie übernimmt die Erziehung der Kinder u. s. w. Es ist indeß unwahrscheinlich, daß diese der Aufforderung Folge leisten werden, namentlich weil die Theilnahme einen verhältnismäßig ziemlich bedeutenden baaren Aufschuß erfordert. Man will auf Seiten der Gegner der Socialdemokratie in dem Auftrage nur ein Mandat der Fährlichkeit der Partei erblicken, die das Interesse für ihre Sache nach zu erhalten streben.

Rußland.

Zur Charakteristik der russischen Pressverhältnisse diene folgende, der „Rebels“ aus dem Tomaschowschen Kreise (Gouvernement Lublin) zugegangene Notiz: „Der Kreisbesitz hat alle Lehrer zu verhaften befohlen, welche nicht im Besitze eines Aufenthaltsscheines sind. Diese Maßregel ist deswegen ergriffen worden, weil viele Lehrer Correspondenzen über den Gang der Wahlen der Gemeinderichter an verschiedene Blätter geschickt hatten, indem sie den Correspondenzen ihre Legitimation zur Befähigung der Glaubwürdigkeit ihrer Berichte hinzusetzten.“

Serbien.

Wie der „A. B.“ aus Belgrad geschrieben wird, kommen dort jeden Tag Nachrichten vom Zurückgehen der Flüchtlinge nach der Türkei an. Nach einem Briefe, der aus Deligrad vorliegt, ist die Mehrzahl der Flüchtlinge aus Bulgarien nach Hause zurückgekehrt, selbst die Bewohner der Bugar-Morawa, speziell des Alexinader Kreises, sollen in Masse ihre Dörfer aufsuchen. Obwohl sie nur Asche und Trümmer dort finden, bleiben sie doch auf ihrem Heerde und bauen auf ihrem Boden Winterhuden. Zugleich aber nehmen sie alles mit, was sie zum Ackerbau nöthig haben. In den reichen Dörfern, wie in Subeski, Prizilowzi und andern sollen die Leute schon adern, denn es wurde ihnen von den Türken ihre Freiheit garantiert. Bis jetzt hat keiner von denen, welche zurückgingen, etwas Unangenehmes von den Türken zu erleben gehabt. Hierzu trug viel der Umstand bei, daß die wilden Horden (Tscherkesen und Kurden) von Nisch und Alexinad nach der Donau dirigiert wurden, daß, was an der Morawa geblieben ist, entweder zum türkischen Nizam oder zu Anatolien gehört, beide sind den Serben sehr freundlich gesinnt. Die Wochtposten sprechen unter sich: „Wir werden uns nicht mehr schlagen, wir wollen jetzt zusammen gegen Moskow kämpfen.“

Abgeordnetenhaus. (Haushaltsetat.)

Sitzung vom 20. Januar.

Die Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben

des Jahres 1875 wird auf Antrag des Abg. Hammauer der Rechnungs-Commission überwiesen.

Es folgt die Verabreichung über die Nachweisung der Resultate der Veranlagung zur Klassen- und classificirten Einkommensteuer für 1876.

Abg. Riedert. Ich habe gestern schon auf die Fehler der

Instruction über die Erhebung der Klassensteuer hingewiesen und

sagt, daß dieselbe die Popularität der neuerdings durchgeführten

Reform außerordentlich geschädigt habe. Es sind ja auch gestern

nach verschiedene andere Klagen laut geworden, und ich beantrage

deshalb, die Vorlage an die Budget-Commission zur näheren Prü-

fung zu überweisen.

Abg. Dr. Koeckerath. In der gestrigen Generaldebatte des

Staats sind die verschiedensten Urtheile über die Steuerkraft der

Bevölkerung laut geworden; heute sind wir in der Lage, an der

Hand authentischen Materials die Berechtigung der gestrigen Ur-

theile zu prüfen. Ich bin nun nach dieser Prüfung nur in meiner

früheren Ansicht bestätigt worden, daß das gegenwärtige zur Erhe-

bung der Klassen- und classificirten Einkommensteuer zu Grunde

liegender System ein durchaus unrichtiges ist, weil man den alten

Grundlag, daß die Steuerpflicht der Steuerkraft entsprechen müsse,

vollständig vernachlässigt hat. Bei uns tritt im Gegentheil ge-

radezu eine Ausfaltung der Bevölkerung ein. (Oho! links.) Die

Klassensteuer ist jetzt direct Einkommensteuer geworden, und wir

müssen darauf hinwirken, daß sie das wieder werde, was sie ur-

sprünglich sein sollte. Von einer Gleichmäßigkeit kann jetzt über-

haupt nicht mehr die Rede sein, erstens, weil man die verschiedenen

Verhältnisse des Geldes in den verschiedenen Landestheilen

nicht berücksichtigt, und dann, weil man nicht gerecht mit der Ein-

schätzung vorgeht. Jedem ist bekannt, daß 400 Mark in den öst-

lichen Provinzen einen größeren Werth repräsentiren, als 600 Mark

in den westlichen und in Berlin; trotzdem ist in Preußen die Hälfte,

in Posen und Schlesien ein Drittel der Bevölkerung überhaup-

frei, in den westlichen Provinzen und Berlin dagegen nur 10-15

pCt. Die Arbeiterbevölkerung wird hierbei von dem Steuerdruck

am meisten getroffen, weil die Anzahl der Exemptionen, beson-

ders derjenigen, welche fruchtlos ausfallen, nachwachsen. Im Jahre

1875 sind in der ersten Klasse 239,330 Exemptionen vollzogen und

davon fruchtlos ausgefallen 124,196, und was das heißt, weiß

jeder; denn so lange der Geist überhaupt einen Stachel im Zimmer

hat, ist die Exemption nicht fruchtlos. (Oho! links.) In der

zweiten Klasse sind vollzogen 97,516 und fruchtlos ausgefallen

27,909; überhaupt vollzogen 403,456 und fruchtlos gewesen 151,531.

Bei solchen Zahlen kann man sich nicht über die Unzufriedenheit

der Bevölkerung und die Verneinung der Socialdemokraten wun-

dern. Auch wenn man die jetzt wieder eingetretene Vermehrung

der Steuern ansieht, so werden die westlichen Provinzen wieder

ganz unverhältnismäßig, und in diesen die Arbeiterklassen am

schwersten betroffen.

Eine merkwürdige Thatsache ist mir ferner noch aufgefallen, daß

die Anzahl der Steuerbefreiten in Posen von 44 auf 35, in Brom-

berg von 45 auf 36 Procent herabgeunken ist, ein Beweis, wie

man die Steuergründe anzieht. Der Abg. v. Raushaupt berief

sich gestern auf die Spartaisten; wenn man sich diese aber näher an-

sieht, so geben sie durchaus kein erfreuliches Bild. Während in

den Jahren 1872-1875 eine Steigerung, wenn auch in abnehmen-

der Linie zu bemerken war, sind die Einlagen im Jahre 1876

stehen geblieben. Die Kölner Spartaisten liefern in dieser Beziehung

ein sehr gutes Beispiel, da besonders hier die Arbeiter betheiligt

sind. Im Jahre 1872-1873 betrug die Verneinung der Einlagen

850,000 Thlr., 1873-1874 202,000, schon 1874-75 nur 132,000

und 1875-76 sind die Einlagen ungefähr dieselben geblieben.

Wenn man dazu noch die überall stattfindenden zahlreichen Arbeiter-

entlassungen berücksichtigt, so wird man sich heraus selbst ein Bild

machen können. Demgegenüber ist aber wiederum das Factum zu

constataren, daß die Steuer in diesem Jahre um eine Million

Mark erhöht ist. Nun sagt der Abg. Riedert, daß ja die Ein-

schätzung durch Gemeinde-Commissionen vorgenommen würde; die-

selben sind aber aus der Wahl nach dem Dreiklassen-System her-

vorgegangen, und hieraus kann ich mich alles erklären. Ich habe

sogar in Dülken, wo man illegale Weise die Wahl der Ein-

schätzungs-Commission bereits im December, statt im Januar vorge-

nommen hat, bevor die neue Gemeinde-Vertretung in Function

trat, gefunden, daß die liberalen Bürger weniger scharf eingeschätzt

werden, wie die vorigen.

Es ist interessant zu sehen, wie die einzelnen Provinzen an

der Steuer-Erhöhung participiren, nämlich die Rheinprovinz mit

44 pCt.; Schlesien ungefähr mit eben so viel; hierbei aber der

Regierungs-Bezirk Oppeln, wo der Gensdarm bei Gelegenheit der

Oppositions-Wahlen erklärte, man werde schon bei der Steuer-

Einschätzung daran denken, mit 70 pCt. (Hört! hört! im Centrum);

Sachsen mit 35, Pommern und Hannover mit 30, Preußen mit 28,

Posen mit 21 und Schleswig-Holstein mit 6 pCt. Diese Zahlen

geben viel zu denken. Es ist ja auch sehr erklärlich, daß sich die

herrschende Partei nicht das Recht aus den Händen nehmen läßt,

die Commissionen mit ihren Anhängern zu besetzen. Hierzu kommt

noch, daß das Material von den Organen der Staats-Regierung

herbeigeschafft wird, von dem Vorstände der Commission, für den

das Vermögen einzelner Bürger mit wahrer Virtuosität ausgepöb-

t wird, während man bei Anderen blind auf beiden Augen ist.

Wenn wir dahin gelangen, daß die Gesamtzahl der Centen in

geheimer und allgemeiner Abstimmung ihre Commission wählt,

dann werden wir auch andere Männer bekommen, welche mehr ge-

eignet sind, den Organen der Regierung entgegenzutreten und der

weiteren Anziehung der Steuergründe Halt zu gebieten.

Regierungs-Commission Geheimrath Röhde. Es kann der

königlichen Staatsregierung nur erwünscht sein, wenn dieses Haus

ein recht reges Interesse für die Veranlagung der directen Staats-

steuern an den Tag legt. Sie hat deshalb auch nicht geögert, das

nöthige Material dazu dem Hause zur Verfügung zu stellen; sie

setzt dabei voraus, daß es die ihm vorgelegten statistischen Nach-

weisungen genau und unparteiisch prüfen werde, und sie wird ihrer-

seits gern bereit sein, jede gewünschte Auskunft zu geben, die noch

ferner verlangt werden sollte. Der Vorredner hat seinerseits das

dem Hause dargebotene Material zu Angriffen gegen die königlichen

Staatsregierungen nach verschiedenen Richtungen hin benutzt, welche

ich als zutreffend nicht erachten kann. Ich enthalte mich eines

näheren Eingehens auf diejenigen Einwendungen, welche gegen das

bestehende System im Allgemeinen vorgebracht sind. Dieses System

ist, wie alles Menschenwerk, von Mängeln nicht frei; aber die An-

erkennung wird man ihm nicht verargen können, daß es im Großen

und Ganzen denjenigen Anforderungen wohl entspricht, welche an

eine gerechte Vertheilung der öffentlichen Lasten gestellt werden

können. Was die Einkommensteuer betrifft, so wird dieselbe auch

beim besten Willen niemals eine volle Gleichheit sowohl zwischen

den einzelnen Centen als zwischen den einzelnen Landestheilen her-

beistellen. Die Einkommensteuer kann schon ihrer Natur nach nur

eine arithmetische Gleichheit herbeiführen; denn der Staat ist gar

nicht in der Lage, auf das wirkliche Einkommen der Steuerzahler

zurück zu greifen.

Der Vorredner ist ferner eingegangen auf den Umstand, daß die

Veranlagung der Einkommensteuer im Jahre 1876 eine Erhöhung

von 900,000 M. gegen das Jahr 1875 nachweist, und hat diese Er-

höhung zurückgeführt auf eine gewisse Thätigkeit der Organe der

Staatsregierung. Ich kann nur versichern, daß von irgend einer

Tendenz der Staatsregierung, die classificirte Einkommensteuer für

irgend eine

kann aber

fluß der R

folcher ist

höhung un

rade Gegen

mäßig weit

schätzungs

kommenste

worden ist,

Erhöhung

sich gegang

gebend die

zum Schlu

Wünschen

geben werde

Abg. D.

gen des Ab

aus dem ch

Commission

bedürfen

Wünsche de

nach viel b

die Vorwür

Miele aus

durch die S

übergebrück

welche die

lage zu lese

Geseßgebung

herbeizufüh

geführte Ste

einen besser

mit dem Ein

zu beginne

indirecte S

weit hinaus

zu denken

erhöhen ge

werden.

Abg. v.

Ausführungs

Commission

wollen er

Commission

gen schuldig

möglich, daß

Freite er. D

vor. Er ver

Tageblättern

Hier müßte

missionen au

häßlichen; d

den die Frau

als „Einkom

welche die F

betten mit d

Anrechnung

derer Steuer

Prinzipienre

ter wohl lieg

Abg. J.

Abg. Riedert

Einschätzungs

sitten. Ich

welen, und

ausgeübt.

Einem Kreise

gerichtlich

der Arbeiter

richtet. Diese

Es folgt die öffentliche Verathung des Geſes-Entwurfes betr. eine anderweitige Einrichtung des Zeughaufes zur Berlin.

Abg. v. Gerlach (gegen die Vorlage). Ich bin ein Preuße durch und durch. Ich bin ein Berliner, ich habe mein Leben im königlichen Dienste, im Civil- und Militärdenste, zugebracht; ich habe in der Armee fortwährend hohe Gönner, intime Freunde und Verwandte gehabt; als jünger Mann habe ich selbst der Armee angehört und drei Feldzüge mitgemacht, Siege und Niederlagen beschrien erlebt. Für alles, was die Armee ehrt und ihre Thaten zum Ausdruck bringt, fühle ich also gewiß lebhafteste Sympathie und habe gegen die Tendenz der Vorlage nichts einzuwenden. Auch der Geldpunkt würde mich von diesem Gefühle nicht abwendig machen. Sparen ist ein gutes Ding, aber nicht auf Kosten der Ehre der Armee, die ja zugleich die Ehre des Königs und des Vaterlandes ist. Wenn ich mich dennoch gegen die Vorlage erkläre, so beruht das darauf, daß ich überzeugt bin, der jetzige Zeitpunkt ist nicht ein richtiger für ein Rühmen der Armee und damit unserer selbst. Die Stimmung, in welcher wir uns jetzt befinden sollten, ist nicht die nationalen Rühmens, sondern die nationalen Trauer und Buße (Seiterkeit). Wir sind mitten in einer Religionsverfolgung (lebhafter Widerspruch und Zustimmung) von einer in Preußen bisher unerhörten Heftigkeit; es geht ein schlimmer Nis durch das ganze Vaterland, wie er seit 2½ Jahrhunderten nicht vorgekommen ist. Dieser Nis geht durch die Schule, Familie, Gemeinde, Provinzen und, wie wir täglich sehen, auch durch dieses Haus. Unzählige Priester und Ordensleute männlichen und weiblichen Geschlechtes (Seiterkeit), untadelige Männer und Jungfrauen sind aus ihrer nützlichen und heilsamen und uns sehr notwendigen Thätigkeit herausgerissen. (Rufe: Zeughaus! zur Sache!) Die evangelische Kirche ist schwer geschädigt; die Güthe, die vom Reichthümer selbst in frühester Zeit mit prächtigen Worten verurtheilt ist, hat Tausenden von Ehen ihre Weihe entzogen. (Große Unruhe. Rufe: zur Sache!)

Präsident v. Bennigsen. Ich habe dem Redner sehr weite Ausfährungen gestattet; aber ich glaube doch, er kann bei diesem Gegenstande auf so weitläufige Verhältnisse nur im Allgemeinen

Mag. Windthorst (Bielefeld). Daß diese Vorlage zu einer Inicentivung des Kulturkampfes führen würde, habe wohl Niemand geglaubt. (Rufe: O ja!) Die Vorlage habe nunmehr eine Fassung erhalten, welcher nach seiner Auffassung prinzipielle Gründe nicht entgegenständen. Dem Gedanken, die Denkmale der ruhm- voll abgeschlossenen Vergangenheit aufzustellen, könne er nur zustimmen und stelle den Antrag, die Vorlage an die Budget-Commission zu verweisen aus Gründen, die finanzieller Natur seien. Es werde notwendig sein, den Plan und den Postenanschlag genau zu prüfen und besonders den Gesichtspunkt in's Auge zu fassen, der aus den Worten hervorgehe, daß man mit den vier Millionen, die jetzt verlangt werden, nicht auskommen werde, sondern daß der preussische Etat dauernd mit einer Summe von 480,000 Mark belastet werden solle. Schluß folgt.

Rheinland-Westfalen.

Dem gegenüber constatirt nun das „Düss. Volksbl.“ ausdrücklich: 1) Daß hier in Düsseldorf von einem solchen Geizhals nicht das Mindeste bekannt ist, daß vielmehr ein Mitglied der Düsseldorf'scher Gewerbebank-Affaire so bekannte Düsseldorf'sche Leute zu werben versucht hat. 2) Daß das Ermordete, Herr Friedberg zu Stoffeln, ein eifriger Anhänger der Centrumpartei war, so daß selbst bei Annahme politischer Beweggründe bei dem Mörder der Urheber liberal anderswo zu suchen sein würde, als bei der Centrumpartei.

Wieses, 23. Jan. **Haut** Verfügung der Königl. Regierung zu Düsseldorf betreffs Ueberlassung der Schullocalitäten an katholischen Geistlichen zur Ertheilung des Communions- und Beicht-Unterrichts werden den kath. Geistlichen die Schulräume für den Beicht- und Communions-Unterricht einräumt, wenn nicht die Gefahr vorliegt, daß der eigentliche Schulunterricht oder der schulpflichtige Religions-Unterricht dadurch beeinträchtigt wird. Diese Gefahr liegt nun, wie der Hh. B. Stz. mitgetheilt wird, in der hiesigen Marienschule nicht vor. Der Vorstand dieser katholischen Schule bestehend aus den Herren Gutjahr und Bissel macht über die Benutzung der Schulräume, sofern der eigentliche Unterricht abhängig von einer jährlichen Pacht von ca. 300 Mark. Mit welchem Recht, ja auch nur mit welchem Schein von Recht der Schulvorstand diese Forderung stellen kann, ist uns unerfindlich. Wie wir lernen, sind schon Schritte gethan, um die Regierung von diesem „non plus ultra“ in Kenntniß zu setzen.

Donn. 23. Jan. Gestern Morgen 7 Uhr wurde die Leiche einer älteren Dame in grünem Seidenkleid, Hut mit schwarzem, Winterjacket und Pelztragen, auf dem Gefächte liegend, an der ersten Jagdgrasse aus dem Rhein herausgeholt. Die Frau scheint in früher Morgenstunde ihrem Leben ein Ende gemacht zu haben. Die Wäsche war gezeichnet J. S., an den Füßen waren graue Wollenstrümpfe und Buskiefel.

terhalb der neuen Brücke durch das hiesige volkreiche Dorf
 eine Ortsbefestigung an der Stelle statt, an welcher
 Sylvestersabend eine Frau ihren Mann absichtlich in die
 Air getossen haben soll. Die Frau und ihr angelochelter
 Mann mußten den Erhebungen bewohnen und wurden
 gefesselt unter großem Menschenzulauf ins Gefängniß
 überbracht.

Altendorf bei Daghause, 18. Jan. Soeben verfü-
gungsgemäß den Jahrestag der Ermüdung des deutschen
Jahrs, aber zugleich verbunden fast 100 Arbeiter der Bege-
Altendorf" ihre bevorstehende Entlassung. Mit welchen
fühlen werden diese armen Leute, die meistens das neue
tische Kaiserreich in Frankreich erkrämpfen helfen, die Freu-
schüsse vernehmen! Die Tränen der Frauen und Kinder
solcher Arbeiter geben die Antwort. — In Linden ist wie-
100 Arbeitern (diesmal auf Bege "friedlicher Ka-
r") gekündigt, so dass binnen wenigen Tagen in hiesiger
end 300 Entlassungen stattfanden.

San. Dem. M. 11. 92

Das Auffinden eines weiblichen Skeletts unter Composthaufen im Dose eines wohlhabenden Mannes zu Trieb (Rheingau) hat im verfloffenen Sommer viel Aufsehen erregt. Nun kommt Licht in die geheimnißvolle Geschichte. Der Bruder des betreffenden Hausbesizers gestand, vor zwölf Jahren der Bestiäre in der Nähe von Detrich der Chaussee ein Perleingestelltes Kistchen gefunden, welches 38,000 Fl. barres Geld enthielt. Eine Dame, Gouvernante einer Herrschaft, sei zu ihm gekommen, um Geld zu reclamiren, und bei dieser Gelegenheit wäre selbe im Keller ermordet worden. Die Herrschaft habe darauf, die Gouvernante sei mit dem Betrage entwichen, deshalb sei es auch erklärlich, daß nicht damals schon die Recherchen in Detrich veranlaßt worden seien. Für Schweigen habe der Gefändige von seinem Bruder damals 200 Fl. erhalten, jetzt lasse ihm sein Gewissen keine Ruhe mehr. Die nähern Umstände liefert an diesen Auswärtigen keine Zweifel. Die Staatsbehörde von Wiesbaden nach Erhebung an Ort und Stelle die beiden Brüder nach Wiesbaden nach Wiesbaden ins Gefängniß abführen ließ.

kan. (Amtl. Notirungen der Handels

eiten behauptet. Hief. eff. R. 24.00 — 21.50 S., fremder
 24.00 S., per März 32.34 — 35 bz., 22.35 S., 22.20 S.,
 Mai 29.00 — 85 bz., 22.35 S., 22.3 S. W.
 Roggen per Mai feiner, Hief. eff. R. 18.50 S., fremder 16.50
 S. 50 S., per März mit Gewicht von 69 Pfund. per 50 Piter —
 6.80 S., 16.25 S., per Mai — bz., 16.60 S., 16.55 S.
 afeer matter, ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pf.
 0 Piter per März R. 16.85 bz., 16.95 S., 16.80 S., per
 — bz., 17.25 S., 17.90 S.
 5 Kil. unbrüger, per 50 Kil. mit Saß in Effens. eff. in Bat-
 von 100 Ctr. R. 40.00 S., per Mai 38.00 — 37.90 bz., 37.90
 7.80 C., per Oct. — bz., 36.00 S., 35.80 S.
 (ant. markt.) Weizen R. 22.75 — 43.75; Roggen 12.50
 20; Gerste —, Hafer 15.00 — 17.50; bezahlt nach Qualität
 200 Pfund. Runkeln ca. 800 Sad.
Wendisch, 23. Jan. Weizen R. 12.42. Roggen R. 9.92.
 2.62, Hafer 3.87 per 50 Kilo. Paß der Kottomagen
 Weizen 7600 Roggen, 41000 Gerste, 10.0 Hafer. Kartoffeln
 R. 2.60, rothe R. 2.60 per 50 Kilo. W.
 Berlin, 24. Jan. Weizen per Frühl. 22.50 bz., per Mai
 22.50 bz., Roggen per Jan. Febr. 15.90 bz., per Frühl.
 0 bz., per Mai-Juni 16.50 S., Hafer per Jan.-Febr. R.
 bz., per Frühl. 15.40 bz., Rübsl loco R. 75, — bz.,
 Febr. 74.50 bz., per Frühl. 75.10 S., Spiritus loco R.
 bz., per Jan. 54.50 bz., per Frühl. 56.20 bz., per Mai-
 54.0 S.

Antwerpen, 24. Januar. Petroleum Kau, disp. fr. 51 per Jan. fr. 60 1/2, Febr. fr. 60 1/2, März fr. 47, per April fr. 47. Umf. von Häuten 1440 Stück, von Wolle 120 Ballen da...
Paris, 24. Jan. Kaffee per Jan. 98,25, frs. per Febr. 98,50 März-April 97,50, Mai-August 97,75, Sept.-Dec. 94,75. Spiritus per Jan. 68, Febr. 66,25, März-April 67, Mai-August 68,25, Sept.-Dec. 64. Ruder weiser Nr. 3 disp. per Jan. 81,25, Febr. 81,50, März-April 82, Mai-August 82,25, Sept.-Dec. 81,50, März-April 82,25, März-Juni 82,25, Weizen per Jan. 28,75, Nov.-Dec. 27,25, Nov.-Febr. 28,25, Jan.-April 29, Roggen per Nov. 19,75, Nov.-Dec. 19,75, Nov.-Febr. 20, Jan.-April 20,22.
Gull, 24. Jan. Leinöl loco 26 1/2, per Febr.-April 26 1/2, per März-Juni 26 1/2, Raffinirtes Cottonöl, disp. 29 1/2, per Febr.-April 29 1/2.
Liverpool, 24. Jan. Baumwolle unveränd., Umf. 10,000 B. Zufuhr 34,000 B.
New-York, 23. Jan. Goldagio 106 1/2, London 88 1/2. Mehl extra State D. 6,25 Rother Frühjahrsweizen D. 1,48. Mehl für Getreide 6. Petroleum Standard white 28 1/2, cs. Spect 9 1/2. Baumwolle middling Upland 13 1/2, cs. Baumwoll-Aufkäufe in sämtlichen Häfen der Union 21,000 Ballen, Export nach England 5000 B., nach dem Contingent 2000 B.

Rechte Post.

Berlin, 24. Jan. (Abgeordnetenhaus.) Folgen des Dankschreiben der Kaiserin wird verlesen: „Die Worte der Teilnahme an meinem tiefen Schmerz und schweren Verluste, welche Sie mir im Namen des Hauses der Abgeordneten ausgesprochen, sind ein Beweis jener festen Beziehungen, welche zwischen den Vertretern des theuren Vaterlandes und uns bestehen. Solche Beziehungen bewahren sich in Freud und Leid. Ich bitte Sie, dem Hause meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Berlin, 21. Januar 1877. August.“ — Nach vorläufiger Erledigung mehrerer Vorlagen folgt die Interpellation Windthorst (Neppe) am Ausf. über die Regierungsmaßregeln zur Vinderung der Noth der Noth-Überfluthungen und welche Maßregeln gegen die Wiederkehr solcher Calamitäten getroffen worden.

Auf kurze Motivierung der Interpellation erwidert der Minister für Landwirtschaft Dr. v. Henning: Auf die erste Frage erwidere ich, daß dem augenblicklichen Nothstand bezüglich Obdach, Kleidung und Nahrung der Geschädigten bisher durch energisches Zusammenwirken der Staats- und Communalbehörden, so wie des Hilfscomites der Stadt erfolgreich entgegengetreten wird; über 4000 Personen werden mit Kleidung unterstützt und sind untergebracht. Die verfügbaren Mittel und die stets bewährte Privatwohlthätigkeit werden genügen, um dem Nothstande wirksame Abhilfe zu gewähren. Etwas weiter notwendige Mittel ist der Regierungspräsident zu Danzig aus der Regierungshauptcasse zu bewilligen angewiesen. Die Regierung behält ihre Entscheidungen für den Zeitpunkt vor, wo eine Uebersicht über den Umfang des Schadens vorliegen wird. Bezüglich des zweiten Punktes werden alle Maßregeln, die dem Andrang des Eisganges und weiterer Ueberfluthung entgegenwirken sollen, seit Ende December vorigen Jahres mit Beihilfe von Militär vollführt. Der Minister erläutert den Stand der Arbeiten an einzelnen Stellen. Die erforderlichen Mittel sind in Höhe von 140,000 M. von der Regierung bewilligt. Mit Maßregeln, welche der Wiederkehr solcher Unglücksfälle systematisch entgegenwirken sollen, beschäftigen sich die großartigsten Projekte, welche der Minister beleuchtet. Ueber die Kostenaufbringung von 30 Mill. Mark im Vorschlag will die Regierung mit den Interessenten verhandeln; sie wird die Projekte mit allen Kräften fördern. Die Ausführung wird Jahre lang dauern; inzwischen wird die Regierung Alles zur Vermeidung der Gefahr aufbieten. Wenn die jetzigen Vorschläge die Zustimmung des Ministeriums und des Königs erlangen, so würde die Vorlage noch in der jetzigen Session eingebracht werden.

Wissend schildert die gefährdete Lage der Noth-Anwohner. Reichensperger begründet seinen Antrag über den katholischen Religionsunterricht in den Volksschulen. Der Cultusminister rechtfertigt seinen vorjährigen Erlass über den Gegenstand des Antrages und weist nach, daß der Religionsunterricht in den katholischen Volksschulen von qualifizierten Lehrern erteilt werde, welche die Geistlichen kontrollieren könnten. Die Geistlichen machten verhältnismäßig wenig Gebrauch von ihrer Erlaubnis, Religionsunterricht in den Schulen zu erteilen. Frieden führe das Centrum auf den Lippen, draußen aber rufe es die Socialisten zur Bundesgenossenschaft auf. Frieden wolle das Centrum, wenn es den Staat unter seine Fäuste gebracht hat. Dazu aber gebe er seine Hand nicht. Das Haus möge es auch nicht thun und den Antrag abweisen. Windthorst (Vielefeld), Schorlemer Alst führen die Debatte fort. Regibi begründet die von ihm beantragte motivirte Tagesordnung. Wehren-stein beantragt einfache Tagesordnung. Nachdem Regibi seinen Antrag zurückgezogen, wird die einfache Tagesordnung mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Danzig, 23. Jan. Bei der heutigen engeren Wahl wurde der bisherige Reichstagsabgeordnete Richter (nat.-lib.) mit geringer Mehrheit gegen Landmesser (cl.) wiedergewählt. Dresden, 24. Jan. Bei der im ersten sächsischen Wahlkreise (Bittau) statt gegebenen engeren Wahl erhielt der bisherige Reichstagsabgeordnete Dr. Pfeiffer (nat.-lib.) 7349, der fortgeschrittliche Gegenkandidat Fränkel 6538 Stimmen. Karlsruhe, 24. Jan. Im badien neunten Reichswahlkreise (Horsheim u.) wurde in der Stichwahl heute Käß (deutsch-conservativ) mit 10,514 gegen Jolly mit 8712 Stimmen gewählt.

Pesth, 24. Jan. Der Zweck des gestrigen Kronrathes, das gute Verhältniß zwischen den beiden Regierungen herzustellen, ist erreicht worden. Heute finden Verhandlungen über den Vermittlungsvorschlag statt. Rom, 24. Jan. Die „Agenzia Stefani“ meldet: „Der Papst wurde am Sonntag von einer Ohnmacht befallen und verließ Montag das Zimmer nicht. Gestern wurden einige Personen empfangen und Anordnungen zu weiteren Audienzen getroffen. Im Laufe des Tages wiederholte sich der Ohnmachtsanfall.“ [Veröffentlichung dieses Stefani-Telegramms wird vorerst abgewartet sein.]

Holz-Verkauf zu Neufertweyhe.

Donnerstag den 1. Febr. 1877, Nachmittags, gleich nach Beendigung des Verkaufes für die Freizrau von Belzer-Verensberg, lassen Gerbrüder Schmitz zu Raatz am Hinterfeld im Wirtshaus von Herrn Gatter zu Neufertweyhe öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

- 9 Arn. schwere hochstämmige Weiden von 2-3 Fuß Durchmesser, am Bogelsangerhof stehend,
- 4 Arn. Schlagholz daselbst und
- 5 Arn. ditto am Nordkanal in der Nähe von Gumppegg.

Mit dem 1. Februar denke ich mein Amt als Notar in Grevenbroich anzutreten. Herr Schmitz daselbst ist geschäftliche Aufträge für mich entgegen zu nehmen ermächtigt. Warweiler, im Jan. 1877. Wasen, Notar.

Eine Wohnung mit 4-5 Räumen, 1. Etage, in Neuf, sucht eine stille, kinderlose Familie zu mieten. Fr.-Offerten mit Angabe des Mietpreises sub H. 106 an die Exp. d. Bl.

Möblierte Zimmer nebst Frühstück zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

Ein Büchlein, Geitungen und Erscheinungen in Marpingen, zu haben bei Hote Joh. Schwaier in Garzweiler.

Specialitäten der Einhorn-Apotheke in Cöln. Cheersseife, per Stück 50 Pfg. Eisenthran, per Flasche 1 M. 20 Pfg. Tokayer, vorzüglicher, 1 M. 20 Pfg. Qualität, in Quant. 4, 2, 1, 1/2 M. Depot in Neuf bei And. Sebold jun., Büchelstr. D 63.

Ein schwarz-branner Dachhund entlaufen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung auf Gadderatherhof bei Bedburg.

Constitutionen für nach Neuf und Düsseldorf werden zweimal wöchentlich, am Samstag und Sonntag, in der Post abgegriffen.

Ein schwarz-branner Dachhund entlaufen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung auf Gadderatherhof bei Bedburg.

Constitutionen für nach Neuf und Düsseldorf werden zweimal wöchentlich, am Samstag und Sonntag, in der Post abgegriffen.

Ein schwarz-branner Dachhund entlaufen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung auf Gadderatherhof bei Bedburg.

Constitutionen für nach Neuf und Düsseldorf werden zweimal wöchentlich, am Samstag und Sonntag, in der Post abgegriffen.

Ein schwarz-branner Dachhund entlaufen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung auf Gadderatherhof bei Bedburg.

Constitutionen für nach Neuf und Düsseldorf werden zweimal wöchentlich, am Samstag und Sonntag, in der Post abgegriffen.

Ein schwarz-branner Dachhund entlaufen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung auf Gadderatherhof bei Bedburg.

Constitutionen für nach Neuf und Düsseldorf werden zweimal wöchentlich, am Samstag und Sonntag, in der Post abgegriffen.

Ein schwarz-branner Dachhund entlaufen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung auf Gadderatherhof bei Bedburg.

Constitutionen für nach Neuf und Düsseldorf werden zweimal wöchentlich, am Samstag und Sonntag, in der Post abgegriffen.

Ein schwarz-branner Dachhund entlaufen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung auf Gadderatherhof bei Bedburg.

Käse:

- In Schweizerkäse per Pfd. 1 Mark.
- ditto feinsten Emmentaler per Pfd. 1 M. 10 Pfg.
- In holländ. Käse per Pfd. 70 Pfg.
- ditto feinsten Gouda per Pfd. 85 Pfg.
- In Limburger Käse per Pfd. 60 Pfg.
- In Kräuterkäse per Pfd. 60 Pfg.

Fischwaaren:

- In holländ. Fittlinge per Pfd. 40 Pfg.
- Schöne Vollhäringe per Stück 8 Pfg.
- ditto per Dgd. 86 Pfg.
- Große Kronbrandhäringe per Stück 10 Pfg.
- ditto per Dgd. 1 Mark.
- In Sardellen per Pfd. 60 Pfg.
- „ Sardinen à l'huile in 1/2 Büchse 1 Mark.
- ditto in 1/2 Büchse 70 Pfg.

Güllensfrüchte:

- Weiße Bohnen per Liter 28 Pfg.
- Riesenerbsen per Liter 26 Pfg.
- Grüne Erbsen per Liter 22 Pfg.
- Geschälte Erbsen per Liter 30 Pfg.
- Linsen per Liter 28 Pfg.

Kaffee:

- Feinsten braunen Java, roh per Pfd. 1 M. 60 Pfg., gebrannt 1 M. 80 Pfg.
- „ gelber „ „ 1 „ 40 „ „ 1 „ 60 „
- „ grüner „ „ 1 „ 20 „ „ 1 „ 40 „
- Borzügl. Pamanor-Kaffee „ 1 „ 35 „ „ 1 „ 50 „

Diverse:

- Feinste biefige Landbutter zum Marktpreise.
- „ weifliche Mettwurst per Pfd. 80 Pfg.
- Gothard Cerealiawurst per Pfd. 1 M. 40 Pfg.
- Geräucher. Schweinefleisch zum Rohessen per Pfd. 70 Pfg.
- In französische Suppenfiguren per Pfd. 40 Pfg.
- „ Fadennudeln per Pfd. 35 Pfg.
- Gemüsenudeln per Pfd. 35 Pfg.
- Feinste italienische Macaroni per Pfd. 50 Pfg.
- Feinstes Provencer-Öl, weißes, per Flasche 1 M. 50 Pfg.
- ditto gelbliches per Flasche 1 M. 20 Pfg.

A B Tabak

von Arn. Böninger in Duisburg:

in 1/2 Pfd. 13 Pfg., in 1/4 Pfd. 33 Pfg.

Wiederverkäufers Rabatt. Alle vorgenannte Artikel verkaufe bei Partbeien bedeutend billiger.

Jean Kappes, Grefelderstraße 13.



Uhren- und Goldwaaren-Handlung in Bedburg.

Empfehle mich in allen Sorten goldener und silberner Taschenuhren, Regulatoren und Schwarzwälder Wanduhren aller Art; auch habe von jetzt ab stets Auswahl in Brillen und allen Schmuckstücken: goldene und silberne Ketten, Medaillons, Schlüssel, Brochen, Ohrringe, Arzene, Ringe u. zu den billigsten Preisen. Bestellungen und Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberstücken werden billig besorgt und leiste für sämtliche bei mir gekauften Waaren Garantie.

Gubert Bannagel.

Städt. Männer-Gesangverein und Damenchor.

Sonntag den 23. Januar curr., Abends 1/2 7 Uhr, auf dem Kaufhaussaale:

Concert

unter Leitung des Musikdirectors Herrn D. Schausel und unter gütiger Mitwirkung von Fräulein M. Mathieu aus Solingen (Alt), Fräulein M. Schlegel aus Düsseldorf (Pianoforte) und Herrn G. Eigenberg aus Rheind. (Bariton).

Orchester: Die Theatercapelle von Düsseldorf.

1. Rheinberger: Vorspiel zu den 7 Raben;
 2. Chopin: Concert E-moll für Pianoforte mit Orchesterbegleitung.
 3. Tuck: Scenen aus Orpheus für Alt-Solo, Chor und Orchester.
 4. F. Mendelssohn-Bartholdy: Die erste Walpurgisnacht, für Soli, Chor und Orchester.
- Eintrittskarten bis Nachmittags 6 Uhr des Concerttages in der 1. Hofbuchhandlung von D. Schwann hier 2 Mark, an der Cassa 2 Mark 50 Pfg.

Der Vorstand.

Die Rheinische Jute-Spinnerei u. Weberei in Beuel bei Bonn a. Rhein

liefert alle Arten von Säden für Getreide, Mehl, Güllensfrüchte u., auch in Halb- und Ganz-Leinen in anerkannter Güte und zu billigen Preisen. Bemühteste Aufstellung steht jederzeit zu Diensten.

Extra frisch, Rabliau Schellfische und süße Bratbückinge empfiehlt die Fischhandlung M. Walge.

Sehr frische Gemonder-Schellfische, Rabliau u. süße Bratbückinge empfiehlt Joh. Mertens, Solstr.

Frische Gemonder-Schellfische, Rabliau u. süße Bratbückinge, holl. Käse, per Dgd. 80 Pfg. und höher, empfiehlt F. Walb, Grefelderstraße.

Frische Schellfische und süße Bratbückinge empfiehlt B. Hofer, Krämerstr.

Ein in der Landwirtschaft erfahrener junger Mann sucht auf einem größeren Gute unter bescheidenen Ansprüchen Stelle als

Verwalter.

Wo, sagt die Exp.

Ein Conditor- und Bäcker-Geselle sucht Stelle. Wer, i. d. Exp.

Stärke-Gespüß täglich zu haben bei

Pet. Jos. Schram.

Apotheken-Bitter (China-Magenbitter)

Schutzmarke No. 99 in halben und ganzen Flaschen à 70 Pf. und M. 1,20.

Bittere Magenkrüuter in Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pfg. zu haben bei A. J. Kamphausen, Neuss, Wwe. Gammersbach, „ Heinrich Mobis, „ H. Wilberz, Grevenbroich.

Aecht köln. Wasser von Jean Maria Farina.

Meine Niederlage in der Expedition dieser Zeitung, Markt A 91, empfehle ich zu 5 Thlr. per Dugend, 2 1/2 Thlr. per halbes Dugend und 12 1/2 Sgr. per 1/2 Glas und 6 1/2 Sgr. per 1/4 Glas wiederholt geborsamt.

Johann Maria Farina in Cöln.

Butterpulver

verkürzt die Zeit des Butternehmens, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pf. zu haben bei

Wwe. Gammersbach, Neuss, H. Wilberz, Grevenbroich.

Erscheint täglich Preis pro Duwerts an der

Fr

Weizen (1. 2. 3.)

Landroggen (1. 2. 3.)

Gerste (1. 2. 3.)

Weizen und

Rübsöl per 100

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das

Reinigt das